

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 38

Artikel: Die Schlacht an der Marne

Autor: Wildbolz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die administrative Sanitätsabteilung beizubehalten, wenn tatsächlich die Zuteilung zu den kämpfenden Infanterieregimentern sich als opportun erweisen würde. Die Abteilung hat nur dann einen Zweck, wenn der Abteilungskommandant auch dann der Führer ist, wenn die Kompagnien zur Arbeit angesetzt werden. Ist dies nicht der Fall, dann hat sie sich überlebt, dann muß sie verschwinden.

Den Beweis für die Richtigkeit meiner Auffassung zu erbringen ist der Zweck der folgenden Ausführungen. Auseinander zu halten ist natürlich Bewegungs- und Stellungskrieg. Worauf es ankommt, das ist das Kriegsgenügen in der Bewegung. Die Truppe, die den Anforderungen des Bewegungsgefechtes zu genügen vermag, wird auch den viel einfacheren Situationen des Stellungskrieges gewachsen sein.

Die von einer Sanitätskompagnie zu bewältigende Arbeit hängt im wesentlichen von zwei Faktoren ab: Von der Zahl der zu bergenden Verwundeten und vom Gelände. Daß diesen beiden Faktoren nicht im geringsten Rechnung getragen wird, wenn die Sanitätskompagnien bei Beginn eines Gefechtes an die Infanterieregimenter abgegeben werden oder wenn sie ihnen gar fest zugeteilt sind, liegt wohl auf der Hand. Wer sich die Mühe nehmen will, eine einfache taktische Uebung — Vormarsch einer Division zu vier Regimentern mit angegliederten Sanitätskompagnien auf einer Straße — durchzudenken, wird ungefähr folgendes Bild erhalten: Im Moment wo die Spitze der Division auf so starken Gegner stößt, daß sie sich entwickeln muß, werden sich die Regimenter als erstes ihrer Sanitätskompagnien entledigen. Diese werden so rasch als möglich verschwinden müssen, damit sie nicht hindernd im Wege stehen und damit sie möglichst wenig Verluste haben. Die Bestände der Feldkompagnien ertragen nämlich auch nicht die geringsten Verluste an Mannschaft oder Pferden! Diese Frage bildet wieder ein Kapitel für sich.

Daß dieses Verschwinden in unserem Gelände nicht immer eine einfache Sache ist wird man mir ohne weiteres zugeben. Geht alles gut, so haben wir schließlich hinter der fechtenden Division vier Sanitätskompagnien zerstreut, die voraussichtlich die Verbindung mit ihren respektiven Regimentern nicht aufrecht erhalten können. Der Initiative der Kompagnie Kommandanten wird es überlassen bleiben, ob und wann sie in Tätigkeit treten sollen. Auch unter den denkbar günstigsten Verhältnissen wird die Abschnittsverteilung, die nach der S. D. O. den Regimentsärzten überlassen ist, auf außerordentliche Schwierigkeiten stoßen. Und gerade die genaue, ich möchte fast sagen pedantische Erkundung und Begrenzung der Kompagnieabschnitte ist eine der wichtigsten Aufgaben der Befehlsgebung. Wenn die Kompagnien nun noch nach Ziffer 103 S. D. O. auf einen Befehl des Truppenkommandanten (Kommando des Infanterieregimentes) warten, oder wenn die Kompagniekommandanten beim Ausbleiben von Befehlen die Abschnitte unter sich vereinbaren müßten, dann kann man sich vorstellen, welche Summe von unnützer und planloser Arbeit den Kompagnien zugemutet würde.

Und nun führe man das gleiche Beispiel durch, so, daß hinter der Division eine geschlossene Sanitätsabteilung von vier Kompagnien folgt. Eine Abteilung, deren Kommandant sich während der

Aktion beim Divisionsstab beständig auf dem Laufenden halten kann und der, sobald es die Lage erlaubt, seine Kompagnien einsetzt, die einen auf breiter, die andern auf schmaler Front. Maßgebend hierfür ist lediglich die zu erwartende Arbeitsleistung (Verwundetenzahl und Geländebeschaffenheit), ob das abzusuchende Gelände von einem Regiment oder einer Brigade oder nur von einem Bataillon durchschritten wurde spielt dabei gar keine Rolle. Der Abteilungskommandant wird mit dem Ansetzen der Kompagnien sehr zurückhaltend sein, um wenn immer möglich eine oder zwei Kompagnien zu weiterer Verwendung in der Hand zu behalten, er wird unter geeigneten Umständen für zwei Kompagnien nur einen Verbandsplatz einrichten lassen, er wird auch event. die Kompagnien nicht nebeneinander, sondern hintereinander ansetzen. Dabei werden die Kräfte von Mannschaft und Pferden nicht mehr in Anspruch genommen, als zur Erreichung des Zweckes absolut nötig ist, während dies beim ersten Beispiel doch kaum der Fall sein dürfte.

Im Stellungskrieg wird auch die Tätigkeit der Sanitätskompagnien in stabilere Formen übergehen, ohne daß dabei irgend ein Grund für die Zuteilung zum Infanterieregiment geltend gemacht werden könnte.

Diese Ueberlegungen bleiben meines Erachtens ebenso zu Recht bestehen, wenn vielleicht einmal den verstärkten Infanteriebrigaden Spezialwaffen in höherem Maße fest zugeteilt werden. Auch dort würde eine aus Auszugskompagnien und Landwehreinheiten gemischte Sanitätsabteilung ganz sicher zweckentsprechender sein, als verteilte Infanterieregimentern angehängte Kompagnien.

Ob man sich für die eine oder andere Lösung der Frage entscheiden will, dafür können einzig taktische Erwägungen den Ausschlag geben. Diejenige Gliederung, die die sicherste Gewähr für den Erfolg bietet, muß gewählt werden.

Nur der Vollständigkeit halber will ich noch erwähnen, daß dadurch, daß die Räumung des Gefechtsfeldes einheitlich der Sanitätsabteilung überlassen wird, die unglücklichen Kompetenzschwierigkeiten zwischen Regimentskommandanten, Regimentsärzten und Abteilungskommandanten endgültig beseitigt werden.

Daß die fachtechnische und soldatische Weiterbildung innerhalb einer Abteilung der Zuteilung zu einer anderen Waffengattung vorzuziehen ist, haben die Erfahrungen des Aktivdienstes zur Evidenz bewiesen.

Sollten meine kurzen Ausführungen den einen oder anderen meiner Kameraden zur Nachprüfung veranlassen, so ist mein Zweck erreicht.

Walther, Sanitätshauptmann.

Die Schlacht an der Marne.

Eine kriegsgeschichtliche, militär-politische Studie von Dr. Eugen Bircher, Major im Generalstab der Eidg. Armee. Verlag von Paul Haupt, Bern.

Eingeweihte kannten den Feuereifer und die unermüdliche Hingabe, mit welcher der temperamentvolle Verfasser seit Ende 1914 an diesem Werke gearbeitet hat.

Wir begrüßen freudig dieses soeben erscheinende Werk eines der Unsrigen über diese Riesenschlacht und ihre Vorgeschichte.

Noch wird das Rätsel nicht völlig gelöst, welches über diesem in seinen Folgen ungeheuren Vorgang der Weltgeschichte schwebt. Aber dem unentwegten und sachkundigen Forschen des Verfassers ist es doch gelungen Lichter zu werfen, welche durch ihre Schärfe auffallen, und welche künftigen Suchern Wege weisen.

Es ist ein spannendes Lesen, ein Studium, welches immer neuen Eifer weckt; die Schilderung der taktischen Vorgänge wirkt allerdings, in Folge ihrer vielen Details, oft fast erdrückend.

Das reiche mit wunderbarem Fleiß zusammengestellte Material an Karten, Ansichtsskizzen und Tabellen aber begünstigt und erleichtert dann wieder dieses Studium und macht die darauf verwendete Mühe um so lohnender.

Der Verfasser bemüht sich möglicher Neutralität. Seine militärische Sympathie für die Leistungen der Zentralmächte zu Beginn des Krieges tritt naturgemäß trotzdem — namentlich in der glänzend behandelten Entstehungsgeschichte des Krieges — zu Tage.

Stets aber wird der Verfasser beiden Gegnern in hohem Maße gerecht. Das Buch ist für alle, welche nach Einsicht streben, geschrieben und für alle wertvoll.

* * *

Das unserem General gewidmete Werk zerfällt nach kurzem Vorwort und einer sehr interessanten Einleitung in drei große Teile:

- I. Ereignisse bis zur Schlacht an der Marne;
- II. Die Schlacht an der Marne;
- III. Betrachtungen.

* * *

Die Schlacht an der Marne entstand bekanntlich aus dem nach Schlieffen'schem Muster angelegten deutschen Vormarsch. Dieser strebte eine Zusammenballung der französischen Armee durch doppelte Umfassung an, oder dann eine Zusammendrängung gegen Südosten nach dem Oberrhein und der Schweizergrenze zu.

Der in jeder Kriegführung leitende Vernichtungswille trat klar zu Tage. —

Infolge des vom Gouverneur von Paris, General Gallieni, angeregten und eingeleiteten Flankenstoßes aus dem befestigten Raum von Paris heraus und infolge des starken Widerstandes der befestigten Region von Verdun entstand im Hauptteil der Operationsfront während der Schlacht vom 5. bis 9. September 1914 statt des concaven den Gegner umfassenden deutschen Bogens, ein *convexer* Bogen.

Major Bircher zeigt nun wie die großzügige deutsche Heerführung sofort diese von ihr nicht gewollte Situation ausnutzte und ihren *Umfassungsplan* vertauschte gegen den *Plan eines Durchbruches* im Zentrum in der Gegend der Sümpfe von St. Gond nach der Linie Fère-Champenoise-Vitry le Français.

Aber das Fehlen genügender strategischer Reserven, das einsichtige und energische Handeln der Generäle Foch (östlich) und Sarail (westlich) scheint die Durchführung dieses neuen Planes verunmöglich zu haben. — Die Bedrohung Ostpreußens durch die Russen und der dadurch bedingte Abtransport zweier deutscher Armeekorps nach Osten, die Belagerung Antwerpens und von Maubeuge, haben zweifellos hier eingewirkt und so kam es zum deutschen Rückzugsbefehl. Daraus entstanden die harten Kämpfe an der Aisne, dann die „Course

à la mer“ und endlich der Stellungskrieg, der erst in den letzten Monaten seinen erstarrten Charakter verlor.

* * *

Der Verfasser läßt dieses gewaltige Ringen der beiderseits prächtig geführten und von wunderbarer Tapferkeit und Ausdauer erfüllten Armeen während dieser fünf Schicksalstage der Weltgeschichte vor unsern Augen sich abspielen.

Die packenden Schilderungen dieser Ereignisse und dessen was ihnen vorausgegangen ist, ihrer Zusammenhänge, seien hier näher nicht berührt.

Im Besondern aber sei hingewiesen auf den hochinteressanten, hier unseres Wissens zum ersten Male unternommenen, Versuch den *Zustand der Truppen vor der Entscheidungsschlacht* zu erfassen. — Gerade diese Darstellung stellt erst das ganze ungeheure Drama in das richtige historische Licht.

In hohem Maße einleuchtend sind dann die „Betrachtungen“ im dritten, Schlußabschnitt des Werkes.

Sie regen zu immer tieferem Eingehen und gründlicherem Studium dieser gewaltigen Vorgänge an, sind ein militärwissenschaftliches Colleg von großem Werte.

Das ungemein reiche *Literaturverzeichnis* weist ausgiebige Quellen nach.

* * *

Zwei Dinge, auf welche Bircher hinweist, will ich endlich noch herausheben:

1. Gegenüber dem deutschen Feldzugsplane, welcher das von Clausewitz stammende Prinzip der Vernichtung des feindlichen *Heeres* anstrebte, erhebt Bircher die Frage, ob nicht vielleicht die riesige moderne wirtschaftliche Entwicklung dazu veranlassen könne, künftig die Aktion gegen das „wirtschaftliche Herz“ des Gegners zu richten. — Daran knüpft er den Gedanken, ob in diesem Falle nicht die Kanalküste das Operationsobjekt hätte sein können?

2. Bircher, der als Offizier eines kleinen und bisher zur Tatenlosigkeit verurteilten neutralen Milizheeres wohl sich hütet über irgend etwas und irgendwann sich als Richter aufzuwerfen, streift die bange Frage, wie *wir* in all diesem Geschehen drin stehen.

Wenn solcher Taten Erzählung in gewaltiger Größe sich aufbaut, dann muß diese Frage immer wieder vor unsere Seele und Gewissen treten, mahnend zur Arbeit an uns selbst, an Volk und Heer und nie darf dabei ein starker Glauben uns verlassen der unsern Willen vor dem Erlahmen schützt.

Wildbolz.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

88. *Andrejew, Leonid.* Das Joch des Krieges. Europäische Bücher. 8° geh. 183 Seiten. Zürich 1918. Max Rascher.
89. *Scheik Faiz El-Ghassein.* Die Türkenherrschaft und Armeniens Schmerzensschrei. Mit einer Karte. 8° geh. 100 Seiten. Zürich 1918. Art. Inst. Orell Füßli. Preis Fr. 1.50.
90. *Maresch, Dr. Maria.* Der russische Mensch. Zur Ideengeschichte und Psychologie des Ostens. 8° geh. 83 Seiten. München 1918. Verlagsanstalt Tyrolia.
91. Staatskalender des Kantons Appenzell A.-Rh. für das Amtsjahr 1918/19. 16° geh. 107 Seiten. Herisau 1918. Schlöpf & Co.